



© H.-P. Lang

Frisch durchforsteter, junger Douglasien-Reinbestand ohne Bodenvegetation im südlichen Waldviertel, 2018

Hans-Peter Lang

Zankapfel Douglasie

Vor Jahren sprach ich mit der Journalistin Dolores Bauer über die Gefahren aus den Entwicklungen in Wirtschaft und Gesellschaft. Ihr abschließender Kommentar war: „Weißt du, wir müssen uns heute in vielen Bereichen die Frage stellen: Was ist genug?“. Die Grenzen rein wirtschaftlicher Überlegungen zu erkennen und ökologische Risiken zu beachten – das ist auch der Kern der Frage, ob, wo und wie viel Douglasie in Österreichs Wälder eingebracht werden kann.

Die Douglasie – eine Amerikanerin

Vor etwa 190 Jahren gelangten die ersten Samen von Douglasien durch britische Botaniker aus dem heutigen Bundesstaat Washington (USA) nach Europa. Die Baumart hat im westlichen Nordamerika eine Verbreitung vom südwestlichen Kanada bis nach Nordmexiko, mit einigen klimabedingten Varietäten. In ihrer Heimat ist sie eine Mischbaumart, mit guter Resistenz gegen Waldbrände durch ihre dicke Borke. Ausgeprägt sind ihre Eigenschaften als Pionierbaumart, d. h. ihre Fähigkeit, sich leicht auf Rohböden wie Straßenböschungen anzusamen. Auffällig ist, dass sie, im Gegensatz zu ihrer Heimat, in Mitteleuropa auf Standorten mit kalkreichen Oberböden durch Chlorose (Bleichsucht) rasch ausscheidet.

Die Anbauten in Europa beschränkten sich im 19. Jh. auf Versuchsflächen. Auffällig sind in diesen Anbauten ihre meist unglaublichen Wuchsleistungen. Im 20. Jh. haben die Anbauten der Douglasie in Frankreich und Deutschland stark zugenommen. Die Gründe dafür sind: Die Douglasie ist besonders auf bodensauren, warmen und im Sommer niederschlagsarmen Standorten jene Baumart, die allen Baumarten der natürlichen Waldgesellschaften wuchsmäßig überlegen ist. Ihre guten Holzeigenschaften haben ihren Anbau gefördert, ebenso ihre geringe Anfälligkeit gegen

Borkenkäfer. Wo Borkenkäfer auf Fichte in Massenvermehrungen auftreten, können aber auch Douglasien befallen werden.

Die Douglasie – eine invasive Baumart?

Alle bisherigen Anbauten in Mitteleuropa zeigen, dass die Douglasie auf den meisten Standorten nicht als invasiv bezeichnet werden kann, so z. B. nicht in verschiedenen Buchenwaldgesellschaften. Dort dringt sie nicht durch Samenflug ein und verdrängt dort auch nicht die heimischen Baumarten. Aufgrund ihrer relativ geringen Schattenfestigkeit in der Jugend hat sie gegen die natürliche Verjüngung der Rotbuche keine Chance. Allerdings gibt ihr ihre Eigenschaft als Pionierbaumart die Möglichkeit, bei Anbauten in der Nähe von sehr humusarmen, bodensauren Eichenwaldgesellschaften in diese einzudringen und sich dort zu behaupten. Hier sind Douglasien-Anbauten unbedingt zu vermeiden.

Bei Pflanzungen von Douglasie auf bodensauren, wenig nährstoffreichen Standorten ist zu beachten, dass sie rasch dominant wird, und schon im Stangenholzalter alle anderen Baumarten verdrängen kann. Um dies auszuschalten, ist die Pflanzung unbedingt auf eine Anzahl von Gruppen einzuschränken.

Möglichkeiten und Grenzen der Douglasie in Österreich

Die letzten trockenen Sommer setzen derzeit den riskanten Fichten-Anbauten in Tieflagen ein Ende. Diese Tatsache und die voraussichtlich noch zu erwartende weitere Erwärmung erfordern hier neue waldbauliche Überlegungen. Auf nährstoffreichen und vor allem tonreichen staunassen Böden wie im Alpenvorland ist die Douglasie ungeeignet und windwurfgefährdet. Hier wäre die Rückkehr zu eichenreichen Wäldern höchst notwendig, ökologisch aber auch langfristig ökonomisch. Allerdings erfordert dies relativ hohe Erstinvestitionen und gute forstfachliche Kenntnisse. In den

Randalpen scheidet der Anbau der Douglasie auf kalkreichen Standorten aus. In den nächsten Jahren wird sich voraussichtlich bei weiterer Klimaerwärmung folgende Frage stellen: Wie werden die oft sehr fichtenreichen Wälder der unteren montanen Stufe der Alpen in warmen Lagen verjüngt? In Richtung der ursprünglichen, dort heimischen Waldgesellschaften mit vorherrschender Rotbuche und Tanne oder auf bodensauren Standorten mit viel Douglasie?

Jetzt schon höchst aktuell ist die Frage der Waldneubegründung nach dem großflächigen Ausscheiden der Fichte, z. B. am östlichen Rand des Waldviertels. Reine Douglasienflächen sind hier ökologisch ähnlich einzustufen wie reine Fichtenbestände. Ein gruppenweiser Anbau sollte so erfolgen, dass bei späterer Entnahme der Douglasie sich die natürliche Waldgesellschaft auf dem gegebenen Standort durch natürliche Verjüngung wieder einstellen kann. Das bedeutet maximal etwa 20 – 30 % Douglasie in

Gruppen bei der Bestandesbegründung, dabei Aufkommen lassen der natürlichen Mischbaumarten und – wo nötig – mit Pflanzung von entsprechenden Laubbaumarten. Dies sichert für die Zukunft bestmöglich die notwendige ökologische Stabilität.



Tit.a. o.Univ.-Prof. DI Dr. Hans-Peter Lang

Arbeits- und Lebensschwerpunkte: Waldökologie und Waldbau, forstliche Entwicklungshilfe in Ostafrika, Leitung eines Forstbetriebes, Brückenbau zwischen Forstwirtschaft und Naturschutz sowie im kirchlichen Bereich.

Die Douglasie aus Sicht des Naturschutzbund NÖ

Das Jahr 2018 war für die Forstwirtschaft aufgrund langer Trockenperioden, Borkenkäferkalamitäten, Eschensterben u.a.m. wenig erfreulich. Der Klimawandel zwingt zu neuen Strategien im Waldbau. Immer wieder wird die Douglasie als Alternative zur Fichte genannt und auch gepflanzt.

Als Naturschutzverein stehen wir dem Einbringen von florenfremden Arten wie der Douglasie in heimische Wälder skeptisch gegenüber. Ein Wald ist nicht nur eine Ansammlung von forstlich interessanten Bäumen, er ist ein Ökosystem mit zahlreichen komplexen Beziehungen zwischen den dort lebenden Organismen, sei es im Boden, in der Kraut- und in der Baumschicht.

Der Douglasienanbau führt zu Verschiebungen im Artenspektrum unserer Wälder und zwar sowohl in der Fauna, Flora und bei

den Pilzen. Die Nadelstreu der Douglasie führt zu einer weiteren Versauerung der Waldböden und setzt damit eine Spirale der Bodendegeneration in Gang, die Humusabbau, geringeres Wasserspeichungsvermögen uvm. zur Folge hat. Das hohe Potential der Douglasie, sich auf nährstoffarmen, trockenen Standorten zu verjüngen und damit die Gefahr der Invasivität, ihr geringes Höhenangebot, das harzreiche Holz, die Arthropodenarmut im Winter, das Fehlen von Honigttau produzierenden Läusen sind einige aus der Sicht des Naturschutzes negative Eigenschaften der Baumart.

Fatal wäre es, anstelle von Fichtenforsten neue Monokulturen mit Douglasie zu begründen. Die anstehenden Herausforderungen für den Waldbau müssen für mehr Natur im Wald genutzt werden. Jetzt ist ein guter Zeitpunkt dafür, artenreiche Mischwälder mit standortgerechten Baumarten der Zukunft zu begründen.

Peter Lengauer

Nachlese NÖ Naturschutztag 2018

Der Klimawandel verändert den Wald. Am Naturschutztag des Naturschutzbund NÖ am 20. Oktober im Kunsthaus Horn standen der Wald und seine Zukunft im Fokus. Vorträge und Diskussionen zeigten auf, dass der Wald wohl bald ganz anders aussehen wird wie heute. Rund 150 Interessierte, darunter Vertreter der Horner Politik, nahmen teil.

Der Klimawandel setzt dem Wald zu

Dass der Wald von morgen nicht mehr der Wald von heute sein wird, ließen die zwei Referenten in ihren Vorträgen durchblicken. Beide waren sich einig, dass der Klimawandel den Wald grundlegend verändern wird. Dr. Christoph Wildburger, St. Pöltener

Forstwirt, Waldexperte und Koordinator der IUFRO (International Union of Forest Research Organizations) wies darauf hin, dass die Weltbevölkerung immer mehr zunimmt und damit auch immer mehr Flächen für die Produktion von Nahrungsmitteln benötigt werden. So nimmt global gesehen die Waldfläche auf der Erde ab. Auch die wichtigen Rollen des Waldes als Speicher von Kohlenstoff und als Speicher von Wasser und somit Schützer vor Erosionen sind für Wildburger ein entscheidender Grund, den Wald zu erhalten und zu schützen.

Ass.-Prof. Dr. Rupert Seidl vom Institut für Waldbau der Universität für Bodenkultur widmete sich den Auswirkungen des Klimawandels auf die heimischen Wälder und zeigte auf, dass Österreichs Wälder überdurchschnittlich stark vom Klimawandel betroffen sind und